

Immer wieder einmal zitiere ich den von mir sehr geschätzten Kurt Marti, einen 2017 verstorbenen Dichter und Pfarrer der Reformierten Kirche in der Schweiz. So auch heute: „Ihr fragt / wie ist / die Auferstehung der Toten? / Ich weiß es nicht. // ... // Ich weiß nur / wozu er uns ruft / zur Auferstehung heute und jetzt.“

Auferstehung? Erinnern wir uns: Als Jesus bei der Verklärung am Berg Tabor den drei Jüngern sagt, sie dürfen von diesem Erlebnis erst nach seiner Auferstehung erzählen, wissen sie nicht, was das sei: Auferstehung. In einem Osterevangelium halten die Jünger die Botschaft der Frauen, Jesus sei auferstanden, für Geschwätz (Lk 24,11); das war mit ihren Erfahrungen nicht in Einklang zu bringen. Die gleiche Skepsis findet sich heute beim Apostel Thomas. Und wir? Auch wir uns doch Auferstehung auch nicht wirklich vorstellen.

Aber wir bekennen jeden Sonntag „Jesus Christus ist auferstanden von den Toten“ und zwar auf Grund des Zeugnisses jener Menschen, die durch Christus, den Auferstandenen, erfahren haben: Wir durften auferstehen aus Angst, Zweifel und Dunkelheit; sie wurden gleichsam „neu geboren“. Das betrifft die Frauen am Grab, besonders Maria von Magdala, die der Auferstandene aus ihrem Schmerz erlöst. Im heutigen Evangelium durchdringt er die Verslossenheit der Jünger und gibt ihnen wieder eine verlässliche Mitte. Dieses Auferweckt-Werden wird heute am Beispiel des Apostels Thomas noch einmal entfaltet.

Für Thomas ist entscheidend, ob die Wunden, die Jesus bei der Kreuzigung zugefügt wurden, sichtbar sind. Als er sie erkennt, glaubt er; denn die Wunden zeigen: Jesus hat erfüllt, was er seinen Jüngern vor seinem Tod sagte: Es gibt keine größere Liebe als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde (Joh 15,13. In solcher Liebe „bis aufs Blut“ strahlt Gottes umfassende Liebe auf; sie aber ist stärker als der Tod. Das ist das Zentrum christlichen Glaubens. Deshalb das Thomas-Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott“.

Aus solchem Bekenntnis ergeben sich Folgen. Das heutige Evangelium sprach davon, dass Jesus seine Jünger hinaus in die Welt sendet; er gibt ihnen Vollmacht und den Auftrag, den Geist der Liebe, der ihn erfüllte, an die Menschen weiterzugeben und ihnen damit ihre Sünden zu erlassen. Sünde bedeutet im Vollsinn des Wortes: getrennt sein von Gott, zurückgeworfen sein auf sich selbst und hineingezwungen in die Begrenztheit der Welt. Durch Christus sind wir grundlegend von dieser Sünde erlöst; denn er hat Leid und Tod auf sich genommen und überwunden - getragen vom Leben schaffenden Geist Gottes. Jesus Christus ist auferstanden, aber mit Wunden. Ist er, unser Menschenbruder, auferstanden, dann sind wir auch wir mit ihm zur Auferstehung in Gott berufen.

Deshalb machten sich nun die Apostel voll Freude als seine Boten auf und setzten auch ihre ganze Kraft ein bis hin zur Hingabe ihres Lebens. So machten sie das Gebot Jesu Christi wahr: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe (Joh 13,34). Thomas soll dabei bis in den Fernen Osten gelangt sein, um dort das Evangelium zu verkünden. Seitdem geschieht es über die Jahrhunderte hinweg immer neu: Menschen vermitteln - bewegt vom Glauben an den Auferstandenen - Auferstehung für jetzt und für heute. Sie ermutigen, das Leben anzunehmen mit seinen wunderbaren Seiten, aber auch mit seinen Lasten.

Deshalb können auch wir, obwohl wir nicht mehr wie die Frauen und Männer damals den Auferstandenen leibhaftig zu sehen bekommen, voll Vertrauen bekennen: Gottes Liebe ist stärker als alle Dunkelheiten der Welt; sie überwindet Leid und Tod; sie gibt Mut, immer wieder aufzustehen und neu zu beginnen und stärkt die Hoffnung, dass auch wir immer von der Liebe Gottes getragen sind. Geben wir in unseren Tagen unser Zeugnis in Wort und Tat dazu, damit auch weiterhin geschehen kann, wovon es in einem Lied heißt:

„Manchmal feiern wir mitten am Tag / ein Fest der Auferstehung. / Stunden werden eingeschmolzen / und ein Glück ist da. // Manchmal feiern wir mitten im Wort / ein Fest der Auferstehung. / Sätze werden aufgebrochen / und ein Lied ist da. // Manchmal feiern wir mitten im Streit / ein Fest der Auferstehung. / Waffen werden umgeschmiedet / und ein Friede ist da. // Manchmal feiern wir mitten im Tun / ein Fest der Auferstehung. / Sperren werden übersprungen / und ein Geist ist da (GL 472).“